

Begeistert von Brennesseln

Ein Paar und sein Wildgarten in der Stadt

Vogelgezwitscher, herumschwirrende Insekten und Blütenduft. Bereits nach wenigen Schritten hat man vergessen, dass man in einer Stadt ist. Die Farben sind überwältigend: viele verschiedene Grüntöne kombiniert mit einer bunten Farbpalette von Blüten, so weit das Auge reicht. Einige alte Hochstammobstbäume stehen im Garten, unter ihnen Totholzhecken, Beerensträucher und Stauden, die ineinander zu verschmelzen scheinen. Zwischen diesen wilden Flächen liegen Beete mit unterschiedlichsten Gemüsesorten, Kräutern und Blumen. Inmitten von allem ein idyllisches zweistöckiges Haus, von dessen Balkon eine märchenhafte Schlingpflanze hinunterwächst. Die 33-jährige Martina Bertschinger steht zusammen mit dem 36-jährigen Raffael Bühler, ihrem Partner, mitten im beeindruckenden Garten in Dübendorf, Teil der Agglomeration Zürichs. Beide wirken sympathisch, offen und warmherzig, zudem sportlich. Sie ist Ärztin, er Elektroingenieur; beide sind von ihrem Garten begeistert: „Es ist immer schön zu wissen, dass nach der Arbeit in urbanem Umfeld zu Hause ein grünes Paradies auf einen wartet.“

In ihrem Garten hat auch sogenanntes Unkraut seinen Platz. „Wir sind zum Beispiel begeistert von der Brennessel: Rund fünfzig Schmetterlingsarten dient sie als Futterpflanze, wir mögen sie gerne als Wildspinat und nutzen sie, um natürlichen Dünger herzustellen“, erklären die beiden, während sie zeigen, was genau wo wächst. Viele Pflanzen ergänzen und schützen sich gegenseitig und sind deshalb nebeneinander angepflanzt. Die Grundlage von allem ist aber der Boden. Er sollte nie brach liegen und wird deshalb mit einer Mulchschicht wie Laub oder Rasenschnitt bedeckt. Dies hilft ihm, die Feuchtigkeit länger zu halten, und fördert die Bodenlebewesen, was zu lockerer, humoser Erde führt, auf der die Pflanzen besonders gut gedeihen.

Das Prinzip hinter ihrer Vorgehensweise lehnt sich an die Permakultur an. Dies ist eine Betrachtungsweise, bei der der Garten als ein sich möglichst selbst erhaltendes System angesehen wird. Jedes Element übernimmt dabei möglichst viele Funktionen. „Dies kann zum Beispiel anhand der sechs frei laufenden Hühner beschrieben werden. Neben Eierlegen leisten die Hühner einen wichtigen Beitrag zur Herstellung von Kompost und regulieren den Insektenbestand. Zusätzlich ist es eine große Freude, den Hühnern bei der Erkundung des Gartens zuzuschauen. Dank dieses Fokus auf Funktionen und der Optimierung als Gesamtsystem lässt sich der Arbeitsaufwand stark reduzieren“, erläutern die zwei. Martina Bertschinger und Raffael Bühler haben den ungefähr 1000 Quadratmeter großen Garten mitübernom-



men, als sie vor zehn Jahren in das vom Garten umgebene Haus einzogen, das zuvor von Bühlers Großmutter bewohnt worden war. Damals gab es außer fünf alten Apfelbäumen nur Zierpflanzen. Heute gedeihen mehr als 80 Obstbäumchen, Beeren und Nutzpflanzen. Der Gemüse- und Kräutergarten macht nur ein Zehntel der Gesamtfläche aus. Der Großteil besteht aus dem Wildgarten, in dem das Paar versucht, möglichst viele verschiedene Lebensräume zu schaffen: „Der Wildgarten erzeugt eine unglaubliche Biodiversität auf kleinstem Raum. Ein wichtiges Element dabei ist der Teich, der Insekten, Vögel und Amphibien anlockt. Unser Garten ist ein starker Kontrast zu den weitverbreiteten monotonen Rasen- und Steingärten, die heutzutage die Siedlungsgebiete dominieren“, erklären sie stolz.

Zu Beginn passierten einige Fehler. Beispielsweise fiel einmal eine komplette Tomatenernte der Braunfäule zum Opfer. Oder die erste Kartoffelernte: Sie ergab mürmelgroße Kartoffeln mit vielen Pickeln. „Die Familie dachte, es handle sich um spezielle Gourmetkartoffeln“, berichten sie lachend. Auf die Frage, welche Pläne sie haben, sagen sie, dass sie die Biodiversität weiter steigern möchten und hoffen, dass viele Leute ihrem Beispiel folgen. „Es wäre schön, wenn es noch viele andere Gärten gäbe, wo Vogelgezwitscher und das Summen von Insekten herausklingt.“

Leon Bühler, Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon



Zurück zu mehr Natur

Stolz auf die Zucht der Weißkopfseeadler: Falkner in Hellenthal.

Wir respektieren die Meere nicht, warnt ein Fotograf in Australien.

Schweizer Wildgärtner über Biodiversität und hilfreiche Hühner.

Illustrationen Monika Aichele

Für die Wildnis trainiert

Wir sind die ersten erfolgreichen Weißkopfseeadlerzüchter und züchten mittlerweile fast alles, was wir haben, sei es Sakerfalk, Wanderfalk, Kaiseradler, Steinadler und verschiedene Eulen“, verkündet der 65-jährige Falkner Karl Fischer, der einer der beiden Inhaber des Wildfreigeheges Hellenthal mit integrierter Greifvogelstation ist. Die Zusammenlegung mehrerer Ländereien im Jahre 1967 bildete die Grundlage für den Park, der durch seine Größe von mehr als 64 Hektar eine große Vielfalt an Greifvögeln ermöglicht. Der Park erstreckt sich außerhalb der kleinen Eifelstadt Hellenthal, einer Gemeinde in Euskirchen nahe der belgischen Grenze.

In der Greifvogelstation gibt es ein separates Zuchtprogramm, das heißt für das abgeschottete Aufziehen gibt es eigene Bereiche, die über Video von den Tierärzten und -pflegern überwacht werden und von Besuchern nicht betreten werden können. Erst später werden die Vögel an die Besucher gewöhnt oder im Anschluss auf eine Auswanderung vorbereitet. Dafür wendet man die Wildflugmethode an. Jungtiere werden auf ein Leben in der Wildnis vorbereitet, indem Muskeln und die nötige Fitness aufgebaut sowie Sturzflüge erlernt werden, um eine erfolgreiche Beutejagd zu garantieren. Zudem lernen die Vögel, wie sie ihre Feinde erkennen können und wie sie mit verschiedenen Wetterumständen umgehen müssen. Falls die Elternvögel ihren Schlupf nicht großziehen können, da sie keine Erfahrung im Brut- und Aufzuchtgeschehen haben, oder ein gefundenes Tier nicht an seinen Fundort zurückgebracht werden kann, müssen die Tierärzte eingreifen und das Tier selbst großziehen. Der Falkner sagt aber: „Das ist eigentlich nicht der Plan. Grundsätzlich ist der Plan, dass die Eltern ihre Jungen selbständig großziehen.“

Die erste Weißkopfseeadler-Nachzucht gelang 1980. Eine Nachzucht wird meist nicht vom Menschen eingeleitet, sondern das Weibchen sucht sich einen geeigneten Partner aus. Wenn es deutlich wird, dass sich die Vögel vertragen, wird wiederholt mit den beiden Vögeln gearbeitet, bis sie ein Paar werden. Daraufhin werden die zuständigen Mitarbeiter des Parks ab, wann das erste Ei gelegt wird, das in den meisten Fällen unbefruchtet ist. Die unbefruchteten Eier werden gesammelt oder sofort entsorgt. Wenn weitere Gelege folgen, wird über eine Unterstützung der befruchteten Eier und somit einen potentiellen Zuwachs der Art nachgedacht. „Wir sind kein Unternehmen, bei dem man sagen kann, dass wir Wert auf die Nachzucht legen, sondern die Eier kommen,

Falkner Fischer von der Greifvogelstation über Auswanderungen und Eifeler Paarbildungen.

wenn sich ein Vogelpaar findet. Wir haben auch keinen Rechenplan, also so und so viele Junge müssen wir haben“, erklärt Falkner Fischer. In diesem Jahr wurden bisher rund 140 Eier gelegt, von denen 21 Junge geschlüpft sind. Viele Eier sind zwar befruchtet gewesen, durch wechselnde Temperaturen starb der Großteil jedoch ab.

Einige Arten der Greifvögel können durchaus ausgewildert werden, jedoch nur die einheimischen Sorten. „Einen amerikanischen Weißkopfseeadler kann man in Deutschland nicht auswildern“, erklärt der Eigentümer. Es werden durchaus Angebote zwischen Stationen aus verschiedenen Ländern ausgetauscht, jedoch ist die Einführung von deutschen Vögeln ins Ausland – zum Beispiel nach Nordamerika – noch heute aufgrund des Arten- und Naturschutzes ein langwieriger Prozess. Es kann nämlich sein, dass sich die Tiere nicht an ihre neue Heimat anpassen und daher verhungern. Außerdem muss darauf geachtet werden, dass die Vögel keine Reviergrenzen anderer Jagdpächter überfliegen, die keine weiteren Beutegreifer in ihrem Gebiet wünschen. Da sich Greifvögel an diese Gebietsgrenzen nicht halten, werden sie nur an den Orten ausgewildert, die den nötigen Gesetzen und Verordnungen entsprechen. Viele Greifvogelstationen, Zoos und Falknereien arbeiten bei nationalen und internationalen Auswanderungs- und Arterhaltungsprojekten zusammen, um den Erhalt dieser Tiere zu sichern.

Mit dem Auswildern gezüchteter Greifvögel, aber auch durch die Mitwirkung in Wissenschaftsshows im Fernsehen und durch das Durchführen von Seminaren von Tierärzten über eine artgerechte Pflege sowie Ratschläge zum Umgang mit verletzten Tieren hat sich die Greifvogelstation auch außerhalb Deutschlands einen Namen gemacht.

Der Falkner mit ergrautem Haar und von mittelgroßer Statur ist seit 1970 mit dem Park verbunden, nachdem er als Lehrling übernommen wurde und diverse, für den Beruf nötige Bescheinigungen wie zum Beispiel Jagdschein und Falknerschein erworben hat. „Die Idee für diesen

Beruf bekam ich durch ein Mädchen, das ein Ponygepäck hatte. Ich hatte die Ponys übernommen – eigentlich wollte ich mal Polizist oder Pilot werden“, berichtet er. „Dieser Beruf ist ein Spiel ohne Grenzen“, erklärt der gelernte Tierpfleger. „Ich verspüre eine Faszination, dass das Tier Höhe, Weite und Länge seines Fluges bestimmen kann. Man muss ein gutes Verhältnis zu dem Tier haben.“

Von dieser Greifvogelstation und dem damit verbundenen Zuchtprogramm profitiert das Wildfreigehege, das von rund 100 000 Besuchern im Jahr frequentiert wird. Das Logo am Eingang verspricht auch eine Vielfalt an bekannten Tieren aus den heimischen Wäldern, unter anderem das Rotwild und Wildschweine. Zu den besonderen Attraktionen gehören aber die Flugvorführungen der Greifvögel.

In diesen Vorführungen sind zurzeit 65 Tiere vertreten, zu Spitzenzeiten kann es sogar bis zu 90 Vögel im Programm geben. Die Reaktionen der Zuschauer variieren zwischen Erstaunen, Schock und Freude, wenn sie die Vögel durch die Lüfte rasen und kleine Kunststücke wie Loopings machen sehen. Paare, die ein Alter von 15 bis 18 Jahren erreicht und ihre Flugleistung schon geleistet haben, können im Park außerhalb der Vorführungen betrachtet werden, und mit Glück entwickelt sich sogar eine neue Familie für das Gehege. „Unser ältester Geier, den wir haben, ist 63 Jahre. Ansonsten ist unser ältester Adler 48 Jahre.“ Ein stolzes Alter für diese Tiere, das nur aufgrund eines sicheren Aufwachsens mit medizinischer Versorgung erreicht werden kann. Karl Fischer berichtet, dass es zwei Tierärzte in dieser Greifvogelstation gibt, da die Tiere ab und zu von Krankheiten, unter anderem von Wurmbefall, Pilzen oder Entzündungen, heimgesucht werden.

Der Park bietet für interessierte Besucher Patenschaften mit den Greifvögeln an. Diese Patenschaft beinhaltet ein Jahr freien Eintritt sowie eine Einladung zu sogenannten Patenschaftstreffen. Zudem gibt es besondere Tage im Park. Zum einen den „Tag unter Adlern und Geiern“, an dem man einen ganzen Tag lang in die Rolle des Falkners schlüpfen kann, als auch „Ein Tag mit den Tieren auf Du und Du“, an dem man einen halben Tag als Falkner und einen halben Tag als Tierpfleger tätig ist. Der Park finanziert sich dadurch auf eine kreative Weise, bei der Groß und Klein einen ganzen Tag im Freien mit den Tieren arbeiten kann – für Besucher ist das ein echtes Abenteuer.

Jordan Stuhr, Megina-Gymnasium, Mayen

Überwältigendes Blau

Unterwasserfotograf Christian Miller lebt heute in Cairns und setzt sich für den Schutz der Meere ein

Von all meinen Freunden habe ich mich verabschiedet und erklärte ihnen, dass ich mit Haie tauchen gehe und wahrscheinlich gefressen werde.“ Der 44-jährige Unterwasserfotograf und Umweltschützer Christian Miller erzählt schmunzelnd die Geschichte seines ersten Tauchganges in australischen Gewässern. Nachdenklich sitzt er auf einem Stuhl, hinter ihm der Strand und Palmen, die vor einem grauen, regnerischen Himmel im Wind schwanken. Miller trägt seine Sonnenbrille lässig auf dem Kopf und hat sich eine offene Trainerjacke übergeworfen. Er lebt zusammen mit seiner zweijährigen Tochter in Cairns, Australien. Das Barrier Reef ist sozusagen sein Vorgarten. Miller beschreibt seinen ersten Tauchgang mit großer Begeisterung. „Es ist ein Eintauchen in eine neue Welt. Mein Gehirn konnte all die Eindrücke gar nicht aufnehmen.“ Der passionierte Taucher bemüht sich, die überwältigende Erfahrung in Worte zu fassen: „Dann war da das intensive Blau und die Rochen und Haie. Ich bin einfach nur innerlich ausgeflippt und wollte für immer da unten bleiben.“ Er vergleicht das Tauchen mit dem Adrenalinausstoß beim Fallschirmspringen. „Es ist eine absolut einmalige Erfahrung“, fügt er an.

Bereits in jungen Jahren fühlte er sich unbewusst zur Unterwasserwelt hingezogen, verspürte den Drang, diese genauer kennenzulernen. „Meine Nase klebte immer an der Scheibe, und ich konnte den Meereslebewesen stundenlang zuschauen“, berichtet er begeistert. In Gunzenhausen, einer deutschen Kleinstadt in Mittelfranken, wo er seine Kindheit verbrachte, hatte er nur in Aquarien Zugang zur Unterwasserwelt. Als Kind zeichnete Christian Miller Tag und Nacht, meist Bilder exotischer Unterwasserlebewesen. Um diese realistisch zeichnen zu können, verwendete er Fotos als visuelle Hilfe. „Ich wollte aber eines Tages unbedingt selbst Unterwasserfotos machen. Erst dann wäre das Kunstwerk komplett meins“, erklärt er mit einem Funkeln in den Augen, „deshalb habe ich später das Tauchen mit der Fotografie verbunden.“

In Deutschland machte der junge Miller eine Lehre als Bauzeichner. Mit 21 Jahren verspürte er jedoch den Drang, seine Heimat zu verlassen und die Welt mit all ihren Wundern zu erkunden. „Ich habe mir vorgestellt, irgendwo in den Bäumen zu leben und nichts zu besitzen“, witzelt er. Seine Mutter unterstützte ihn bei seinen Plänen und den Vorbereitungen und besuchte ihn auf seinen Reisen mehrmals. „Sie schenkte mir meine erste Unterwasserkamera, als ich in der Karibik arbeitete“, sagt er lächelnd. Seine Reisen konnte er durch eine Halbwaisenrente und mit dem Verkauf von einigen persönlichen Dingen finanzieren. Ausgerüstet mit Zeicherpapier und seiner Kamera, reiste Christian um die Welt, von Mittelamerika über Australien bis nach Asien.

In der Karibik war das Meer regelrecht ausgefischt, und ganze Hotels waren aus Korallen gebaut. Die erschreckende Verschmutzung der Meere durch Plastik sah er zum ersten Mal in Indonesien. Schockiert musste der junge Taucher feststellen, wie sehr der Mensch der Umwelt schadet. „Wir respektieren die Meere überhaupt nicht. Das hat mir die Augen geöffnet. Mir war gar nicht bewusst, dass es so viele Umweltprobleme gibt“, erklärt er nachdenklich.

„Das erste Mal, als ich den Wunsch verspürte, aktiv etwas dagegen zu unternehmen, war anlässlich des Besuchs eines Meeresgeheges, in welchem viele seltene Fische, aber auch Haie und Rochen gefangen gehalten wurden. Das habe ich einfach nicht ausgehalten, und ich verspürte den Drang, etwas dagegen zu unternehmen. Deshalb bin ich eines Nachts kurzerhand dorthin getaucht und habe die Tiere freigelassen“, gesteht er.

Christian lebt nun schon seit vielen Jahren in Australien und bezeichnet den einzigartigen Kontinent als seine neue Heimat. „Am Meer zu leben war schon immer mein Traum, Australien hat mir besonders gut gefallen.“ Das

Land bot ihm und seinem Kind zudem Sicherheit und Stabilität. „Trotzdem könnte ich aber nicht sagen, dass ich Deutschland den Rücken zugekehrt habe“, stellt er klar. Ihm gefällt die Vielfalt der Kultur in Europa, und er kann sich gut vorstellen, sich in Europa zur Ruhe zu setzen. Momentan ist seine ganze Passion jedoch mit dem Meer verbunden. Auf die Frage, wo es ihm am besten gefällt, antwortet er: „Für mich gibt es keinen solchen Ort. Die unterschiedlichsten Tauchregionen mit ihrem Eigenleben, von kleinen Schalentieren bis zu den stolzen Riesen der Ozeane, ziehen mich aber besonders in ihren Bann.“ Der Wind am Strand wird nun sichtlich stärker, und es beginnt zu regnen. Schnell sucht Christian Miller Schutz unter einem niedrigen Holzdach in der Nähe.

Ein großer Traum von ihm ist das Schwimmen mit Pottwalen, den größten Zahnwahlen der Welt. Leider wurde seine anstehende Expedition abgesagt. „Es muss einfach unglaublich sein, mit so vielen Walen im klaren Wasser zu schwimmen.“ Die Tiere, die ihn jedoch am meisten faszinieren, sind die Orcas. Einige Male ist ihm die Chance, mit ihnen im Wasser zu sein, nur um Haaresbreite entgangen. „Vielleicht sind die Orcas in vielerlei Hinsicht intelligenter Wesen als der Mensch. Deren Sprache ist viel umfangreicher als die menschliche Sprache.“ Miller hofft zudem, mit sei-



nem eigenen Schiff neue Projekte auf dem Südpazifik zu realisieren. Mit Spendenaktionen und Fotoshootings setzt sich Miller für die Finanzierung des Schildkröten-Krankenhauses in Cairns ein. Zwei Schildkröten mit den Namen Eva und Ella haben in seinem „Hospital“, wie er mit englischem Akzent sagt, positiv auf die Pfleger reagiert und waren äußerst zutraulich. „Ich habe die Tiere dann fotografiert und wollte deren Charakter und Schönheit der ganzen Welt zeigen. Mein Ziel war es, ein Kunstwerk zu erschaffen, das die Geschichte der beiden erzählt“, erklärt er. Die Fotografien gingen um die Welt und inspirierten Menschen auf allen Kontinenten. „Das Besondere an uns Menschen ist, dass wir lieben können. Ein Bild kann hier so viel Inspiration geben und die Menschen vielleicht dazu bringen, die Schildkröten zu lieben. Ich habe meine Chance gesehen, den Tieren zu helfen.“ Christian Miller schrieb deshalb ein Kinderbuch über Schildkröten und illustrierte dieses auch selbst. Als Vorbild diente die Schildkröte Ella. „Da kommt natürlich wieder der Künstler in mir heraus“, meint er mit einem Lächeln. „Schildkröten sind Lebewesen, welche von allem betroffen sind, was wir dem Meer antun. Deshalb sind sie mir besonders wichtig.“

Auf die abschließende Frage, was jeder einzelne Mensch zum Schutz der Meere beitragen kann, antwortet er: „Es muss nicht jeder sein ganzes Leben fallen lassen und sich dem Umweltschutz widmen, wie ich es gemacht habe.“ Es genüge schon, wenn sich jeder Einzelne Gedanken über die Herkunft der Produkte macht, die er oder sie konsumiert, und Wegwerfprodukte aus Plastik meidet. „Es braucht kreative und nachhaltige Lösungen. Jeder Einzelne kann mehr bewirken, als man im ersten Moment denkt.“

Seine Entscheidung, alles zurückzulassen und sich ausschließlich dem Tauchen und dem Schutz der Meere zu widmen, bereut er bis heute nicht. Zwar war es dem jungen Umweltschützer zu Beginn kaum möglich, seine Arbeit zu finanzieren, heute jedoch kann er vom Verkauf von Fotos, Werbefilmen und von seiner eigenen T-Shirt-Marke leben. „Es war bestimmt kein leichter Werdegang, aber ich hatte immer mein Ziel vor Augen. Es ist viel mehr in Erfüllung gegangen, als ich mir je erhofft habe. Neben dem Erfolg ist mir auch wichtig, dass ich Spaß habe und positive Dinge erlebe.“ Der Unterwasserfotograf und Familienvater hat schon unzählige neue Reisen und Projekte geplant und hofft, diese in naher Zukunft umsetzen zu können. „Vom Unbekannten und Unerforschten kann ich nie genug bekommen“, schmunzelt er. Noch lange hätte Miller von seinen Erlebnissen erzählen können, doch seine Familie wartet bereits mit dem Abendessen auf ihn. So verabschiedet er sich und eilt vom windigen Strand ins Trockene.

Nino Andrin Cantieni, Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen Ansprechpartner:
Norbert Delhey

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium • Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Backnang, Max-Born-Gymnasium • Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Baden-Baden, Markgraf-Ludwig-Gymnasium • Bergen auf Rügen, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium • Berlin, Anna-Freud-Oberschule, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik, Wilma-Rudolph-Oberschule • Bielefeld, Brackweder Gymnasium • Bilbao (Spanien), Deutsche Schule • Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium • Cottbus, Pückler-Gymnasium • Dresden, Berufsfachschule für Sozialwesen • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Eisenach, Martin-Luther-Gymnasium • Emmendingen, Goethe-Gymnasium • Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Eschwege, Oberstufengymnasium • Frankfurt am Main, Helene-Lange-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Ziehlenschule • Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Wenzinger-Gymnasium • Freigericht, Kopernikuschule • Friedrichroda, Perthes-Gymnasium • Friedrichshafen, Claude-Dornier-Schule • Fulda, Marianum • Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg, Rheingauschule • Gelnhausen, Grimmelshausen-Gymnasium • Gernmersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium, Max-Planck-Gymnasium • Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium • Kreuzburg • Grünheide, Docemus Campus • Ham-

burg, Ebert-Gymnasium, Marion-Dönhoff-Gymnasium • Heubach, Rosenstein-Gymnasium • Hildesheim, Scharnhorstgymnasium • Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium • Icking, Günter-Stöhr-Gymnasium • Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium) • Karlsruhe, Tulla-Realschule • Kassel, Friedrichsgymnasium • Kempten, Allgäu-Gymnasium • Kenzingen, Gymnasium • Kielce (Polen), 6 Liceum Ogolnozkatacalce • Koblenz, Görres-Gymnasium • Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Fachschule für Agrarwirtschaft der Landwirtschaftskammer NRW • Koprivnica (Kroatien), Gymnasium „Fran Galovic“ • Leutkirch im Allgäu, Hans-Multscher-Gymnasium • Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lunzenau, Evangelische Oberschule • Mainz, Bischöfl. Willigis-Gymnasium, Rabanus-Maurus-Gymnasium • Mayen, Megina-Gymnasium • München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium • Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium • Nantes (Frankreich), Lycée des Bourdonnières • Neumünster,

Immanuel-Kant-Schule • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Offenbach, Albert-Schweitzer-Schule • Offenburg, Kaufmännische Schule • Ogulin (Kroatien), Gymnasium Bernardina Frankopana • Oldenburg, Cäcilienchule • Plauen, Lessing-Gymnasium • Porto (Portugal), Deutsche Schule • Ptuj (Slowenien) Gymnasium • Rheinbach, Sankt Joseph Gymnasium • Rosenheim, Karolinen-Gymnasium • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schlichtern, Kinzig-Schule • Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Gymnasium • Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium • Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium • Speyer, Hans-Purmann-Gymnasium • Stuttgart, Evang. Heidehof-Gymnasium • Trier, Berufsbildende Schule für Ernährung Hauswirtschaft Sozialpflege • Trogen (AR), Kantonsschule • Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule • Weinstadt, Remstal-Gymnasium • Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland • Wetzlar, Theodor-Heuss-Schule • Wiesbaden, Friedrich-List-Schule • Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium • Zagreb (Kroatien), III Gimnazija • Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord